

## Das Wagnis der Langsamkeit

«Es ist unglaublich viel Zeit gespeichert in einem Text.» So liess sich vor neun Jahren Ruth Schweikert von der NZZ zitieren. Damit hat sie etwas benannt, was für die Gattung Literatur zentral ist: Bis zum publikationsreifen Text können Jahre des Entstehens vergehen. Was auf den ersten Blick wie eine Schwäche aussieht, ist auch eine Kraft: Erfordert die Lektüre von 150 Seiten vielleicht zwei Tage, so lässt sich in dieser Zeit das Ergebnis langer Verdichtungsprozesse erschliessen. Literarische Texte sind starke Akkumulatoren.

«Gut Ding will Weile haben», dieses leicht vom Kampfgeruch der Kalenderweisheit umwehte Wort hat sich im Jahre 2015 in der Förderpraxis des Aargauer Kuratoriums überraschend bewahrheitet: Vor inzwischen fünf Jahren hat sich der Kanton Aargau ein neues Kulturgesetz gegeben; dort wurde der Aargaubezug für die Eingabeberechtigung neuen Erfordernissen angepasst. Im Fachbereich Literatur scheint sich dieser Umstand mit standesgemässer Verspätung auszuwirken, abzulesen daran, dass gleich drei der vier diesjährigen Werkbeiträge an neue Gesuchsteller gegangen sind. Wir heissen sie im Chor der vom Kuratorium geförderten Literatur willkommen, ohne die bisherigen Stimmen geringzuschätzen. Jede umsichtige Kulturförderung unterstützt das Bewährte ebenso wie das Neue. Die Innovationen von heute sind die festen Werte von morgen. Deshalb schätzen wir bekannte und neue Gesichter gleichermaßen, Hauptsache, sie schreiben intensive, dichte Texte und beleben die hiesige Kulturlandschaft. Druckkostenzuschüsse (um nur ein Förderinstrument zu nennen) helfen mit, dass substantielle Texte erscheinen und ein Publikum finden können.

Das Jahr 2015 war reich an Gefährdungen und Herausforderungen politischer Art. Europa war aufgerufen, sein Selbstgedächtnis aufzufrischen. Das Konzept seiner Offenheit ist auf die Probe gestellt. Dazu hat auch die Kunst etwas zu sagen, die traditionell gegen Grenzen angeht und Gegensätze spielerisch zu überwinden versucht. So sind dieses Jahr viele Texte erschienen, die auf dem Umweg über die lange Frist oder die lange Weile, die «längi Ziit», wie die Mundart sagt, etwas über unsere Gegenwart aussagen wollen. Dieser Versuch, das Zeitvergessene mit der Aktualität zusammenzubringen und auf dem scheinbaren Bummelgang näher an Wesenskern heranzukommen, kostet Zeit und Geduld, oft auch Nerven, und immer wieder erzwingt er die Verspätung, mit der die Literatur auf Zeitphänomene reagiert. Diese Art Langsamkeit, fernab vom Schlagwort der Entschleunigung, unterstützt das Aargauer Kuratorium: Texte, in denen viel Zeit gespeichert ist.

Was Ruth Schweikert, die Autorin mit Aargauer Wurzeln, 2007 für die Literatur allgemein formulierte, hat sich unlängst an ihrer eigenen Arbeit bestätigt: Nicht weniger als zehn Jahre sind vergangen, seit sie ihren letzten Roman publiziert hat. Und heute erleben viele Leserinnen ihres neuen Buches, dass das Warten sich gelohnt hat. Wenn das kein Bekenntnis zur waghalsigen Langsamkeit ist!

Michel Mettler, Vorsitz Literatur